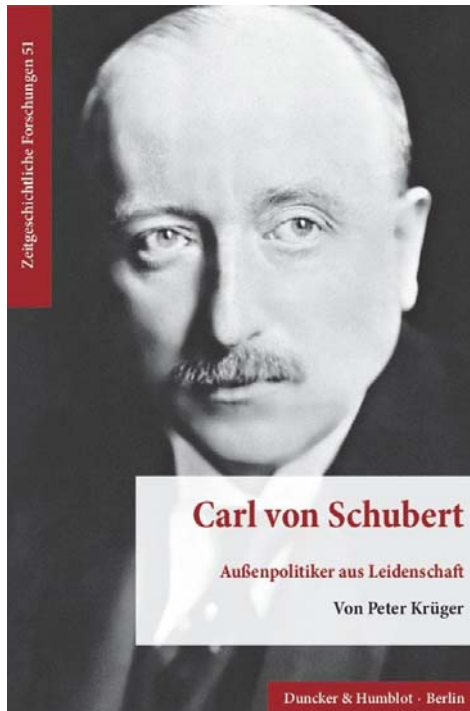


Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 1/2018

Peter Krüger: Carl von Schubert. Außenpolitiker aus Leidenschaft. Sein Beitrag zur internationalen Politik und europäischen Ordnung in der Ära der Weimarer Republik.

Berlin: Duncker und Humblot, 2017 (= Zeitgeschichtliche Forschungen, Band 51), 192 S., ISBN: 978-3-428-14950-6



Im Zusammenhang der Beschäftigung mit der sogenannten „Verständigungspolitik“ der Außenpolitik der Weimarer Republik wurden und werden immer noch primär Außenpolitiker wie Walther Rathenau und ganz besonders Gustav Stresemann als eigentliche Protagonisten in den Focus der historischen Forschung gerückt. Zahlreiche historische und biographische Studien widmen sich ihrer politischen Konzeption und Arbeit. Als Außenseiter ohne klassische diplomatische Ausbildung gebührt ihnen dabei ein ganz besonderer Platz bei der Untersuchung der Frage nach Kontinuität oder Diskontinuität der deutschen Außenpolitik nach dem Ende des Ersten Weltkrieges. Nicht weniger bemerkenswert sind allerdings die Akteure, auf deren Sachverstand sich diese Staatsmänner beriefen und die erst die „Voraussetzungen und die Grundlagen für das operative Procedere der Außenpolitik [schufen]“ (S. 5). Zu nennen sind dabei etwa der zeitgleich in Leitungsfunktionen agierende Friedrich Gaus als Leiter der Rechtsabteilung des Auswärtigen Amtes, Gerhard Köpke als Leiter der Abteilung West- und Südeuropa, Karl Ritter als Leiter der Referate für Wirtschafts- und Reparationspolitik und insbesondere der Staatssekretär und vormalige Leiter der Ostabteilung, Ago Freiherr von Moltke. Deren Wirken auf die Ausgestaltung der deutschen Nachkriegsaußenpolitik zu einer Zeit der gesellschaftlichen sowie innenpolitischen Umbrüche in Deutschland einerseits sowie deren Agieren in Bezug auf die außenpolitischen Herausforderungen beim Versuch zur Wiederaufnahme des Reiches in das Konzert der Mächte andererseits und ihre Einflussnahme auf die politische Konzeption der jeweiligen (wechselnden) Außenminister sind dabei nicht zu unterschätzen.

Es ist das Verdienst des im Jahre 2011 unerwartet verstorbenen Marburger Historikers und Kenners der deutschen Außenpolitik, Peter Krüger, der sich bereits vor Jahren intensiv mit der Person und außenpolitischen Konzeption des kaiserlichen Diplomaten und republikanischen Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes, Carl von Schubert, zu beschäftigen begann, dass nunmehr dessen durchaus maßgeblicher persönlicher Anteil bei der Gestaltung der Außen- und Westpolitik der Weimarer Republik von der Forschung konkret wahrgenommen werden kann. Leider konnte er diese Forschungsarbeit nicht mehr vollständig abschließen. Der hier zu besprechende Band stellt daher nur einen Teil der so umfangreichen Untersuchungen Krügers dar, - und zwar in zweierlei Hinsicht: Zum einen birgt dieser Band eine durch das plötzliche Ableben Krügers leider nur unvollendet gebliebene politische Biographie dieses markanten Diplomaten und Staatsmannes. Sie endet mit der Darstellung der Entwicklung nach dem Vertrag von Locarno bis in den Sommer 1925. Ingrid Krüger-Bulcke, die Witwe Peter Krügers, veranlasste die Veröffentlichung dieses Werkes, das ursprünglich wohl als Einleitung zum eigentlichen Schubert-Editionsvorhaben gedacht war, im Sinne ihres Man-

nes. Zum anderen ist dieses Fragment eine fundierte Ergänzung zu der nun zeitlich und im gleichen Verlag erschienenen, von Krüger zur Veröffentlichung vorbereiteten 285 Dokumenten umfassenden Quellenedition.¹

Es ist nicht nur die ‚außenpolitische Leidenschaft‘, die dabei auf der Grundlage persönlicher Quellen aus dem von der Familie zur Verfügung gestellten Nachlass Schuberts sowie der so zahlreichen, von einem systematisch denkenden, sich so umfassend schriftlich äussernden Staatsmann stammenden amtlichen Quellen, die Krüger so eindrucksvoll herausarbeitete. Es ist vielmehr auch die Darstellung der Entwicklung eines herausragenden Vertreters einer Diplomatengeneration, deren Karriereeintritt erst im ausgehenden Kaiserreich stattfand, die ihre ersten diplomatischen Erfahrungen aus den politischen Entscheidungen der unmittelbaren Vorkriegs- und Kriegszeit zogen und die letztlich in der Neukonstituierung der deutschen Außenpolitik nach dem Versailler Vertrag, aber insbesondere auch in der Umstrukturierung des Auswärtigen Amtes und seiner Vertretungen ihre Chancen sahen und gerade wie im Falle Schuberts unmittelbar daran mitwirkten. Waren es bei Schubert auch die zahlreichen verwandtschaftlichen Beziehungen – unter anderem zu den Familien Bethmann, Hatzfeld, Mutius und Kühlmann, die ihn insbesondere in Bezug auf seinen Zugang zum und seine Stellung im Auswärtigen Amt so markant hervorhoben und sicherlich auch förderten, so bedingte doch zugleich auch seine Herkunft aus dem Wirtschaftsadel seine frühe Erkenntnis über die besondere Bedeutung wirtschafts- und handelspolitischer Faktoren für die Außenpolitik sowie seine Aufgeschlossenheit für eine Liberalisierung und Modernisierung alter Strukturen in der Bürokratie wie in der Politik. Sein Amtsantritt als Leiter der Abteilung V des Auswärtigen Amtes (Großbritannien und britisches Reich) unmittelbar im Anschluss an die ergebnislosen Verhandlungen in Spa im Sommer 1920 steht in diesem Zusammenhang. Die Erkenntnis, diplomatische Maßnahmen auf der Basis einer langfristigen, schlüssigen, stringenten und einer sich dabei den Gegebenheiten anpassenden Gesamtkonzeption vorzunehmen, blieb dabei stets seine Maxime wie ebenso seine Überzeugung, dass Deutschlands Verhältnis zu England und Frankreich der Schlüssel dieser politischen Überlegungen darstelle, allerdings nicht ohne dabei den Ausgleich mit Moskau aus dem Blick zu verlieren. Mit seiner Berufung zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes stellte sich unter Außenminister Gustav Stresemann eine inhaltliche Kontinuität der deutschen Außenpolitik ein, die es bis zu diesem Zeitpunkt nicht gegeben hatte und die zugleich konsolidierend nach innen wie außen wirkte: Schuberts Anteil daran war beträchtlich. Dies herauszuarbeiten, war Krügers Intention und lässt sich zweifellos in seiner (unter Hinzuziehung der Dokumente in der Quellenedition) eingehenden Darstellung sehr gut nachvollziehen. Er stand dabei für eine multilaterale, auf Kooperation, Verlässlichkeit und Entspannung hinzielende Verständigungspolitik Deutschlands, deren Ziel eine großräumige, wirtschaftliche und solidarische Kooperation und Integration war, allerdings durchaus auch mit einem großmachtpolitischen Impetus und dem Ziel der Revision des Versailler Vertrages. Was die biographische Darstellung nicht mehr fassen konnte, wird in der Quellenedition noch manifestiert: Schuberts sinkender Einfluss in den Jahren nach 1929 und sein dennoch nicht nachlassender Eifer, nach wie vor außenpolitisch Gehör zu finden, kennzeichnen dort die letzten Jahre seiner Tätigkeit.

Krügers Forschungsarbeit rückt Schubert weiter und verdientermaßen in das Licht der künftigen außenpolitischen Betrachtungen. Es sind dabei gerade seine für ihn typische Methodik, außenpolitische Probleme anzugehen und zu lösen, seine differenzierte Analysefähigkeit, seine weitblickende, stringent verfolgte und pragmatische Konzeption des Machbaren und seine Erkenntnis von der Notwendigkeit zur Anpassung und Modernisierung alter Strukturen,

¹ Peter Krüger (Hg.): Carl von Schubert (1882-1947). Sein Beitrag zur internationalen Politik in der Ära der Weimarer Republik. Ausgewählte Dokumente. (= Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts, Bd. 73), Berlin 2017. Der inhaltliche Zusammenhang beider Bände ergibt sich allein auch aus der Tatsache, dass sich die in der Biographie genannten Dokumente auf die in der Edition veröffentlichten Dokumente und deren dortige Nummerierung beziehen. Eine gleichzeitige Lektüre und Arbeit mit beiden Bänden erscheint daher ratsam bzw. m.E. fast unerlässlich.

die ihn dabei kennzeichnen und zugleich auch abheben.

Bleibt seine private Biographie und seine, in vielerlei Hinsicht sicherlich nicht ganz unproblematische Persönlichkeit auch nach wie vor eher blass, so zeigt der hier besprochene Band gerade diese starke politische Fähigkeit und Leidenschaft auf, deren größter Erfolg sicherlich in der Vorbereitung und Ausarbeitung des Vertrags von Locarno und der darauf basierenden folgenden Außenpolitik zu sehen ist. Das Füllen dieses politischen Konzeptes mit Leben und Substanz blieb bis zum Schluss seine Passion, auch gegen innen- und außenpolitische Widerstände und über den Tod Gustav Stresemanns hinaus.

Berlin

Christiane Scheidemann

ARCHIV
DES
LIBERALISMUS

in Kooperation mit

 recensio.net